

Begrüßung zur Eröffnung der Ausstellung am 15.11.2024 (Christoph Laus, stv. Vorsitzender)

In Vertretung unseres Vorsitzenden, der sich von einer OP erholt und dem wir alles Gute wünschen, begrüße ich Sie zu dieser kleinen Eröffnung

Die von uns von der Münchner Stiftung Weiße Rose e.V. übernommene Wanderausstellung stellt Sophie Scholl in den Mittelpunkt, als Identifikationsfigur.

Eine kleine überschaubare, auch sehr konventionelle Ausstellung, die bis Februar gezeigt wird

Warum zeigen wir sie? Neben der historischen Bedeutung sicher auch in unseren unsicheren Zeiten vielleicht ein Beitrag zur Diskussion um gerechtfertigten Widerstand.

»Freiheit« schrieb Sophie Scholl auf die Rückseite ihrer Anklageschrift (auch in der Ausstellung zu sehen). Das Wort Freiheit stand auch auf den Flugblättern, die sie mit ihrem Bruder Hans Scholl und anderen Mitstreitern der Widerstandsbewegung »Weiße Rose« gegen die Schreckensherrschaft von Adolf Hitler verteilt hatte. Die beiden Studenten werden dafür zum Tode verurteilt und am 22. Februar 1943 von den Nationalsozialisten ermordet. Tod durch die Guillotine: So hatte der Präsident des Volksgerichtshofes, Roland Freisler, nur wenige Stunden vor der Hinrichtung der Geschwister Scholl geurteilt. Zuerst musste Sophie ihren Kopf unter das Fallbeil im Gefängnis München-Stadelheim legen, dann ihr älterer Bruder. Seine Überzeugung wird zu seinen letzten Worten: »Es lebe die Freiheit!«, ruft Hans Scholl kurz vor der Hinrichtung. Ein Satz, der in die Geschichte eingeht. Nur vier Tage zuvor – an einem Donnerstagmorgen – waren die beiden verhaftet worden.

Die »Weiße Rose« gilt heute als bekanntestes und symbolgebendes Beispiel für den studentischbürgerlichen Widerstand gegen das NS-Regime innerhalb Deutschlands. Die barbarischen Urteile, die Nazi-Richter Freisler vollstrecken ließ, stehen für das Unrecht der totalitären Diktatur. Von Sommer 1942 bis Februar 1943 verfasste die Gruppe sechs Flugblätter gegen das NS-Regime. Sie machte auch den Massenmord an den Juden in Osteuropa publik.

Das sechste Flugblatt gelangte über andere Widerständler nach London und wurde später von britischen Bombern millionenfach über Deutschland abgeworfen. Heute sind die beiden Plätze vor dem Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität nach den Geschwistern Scholl und Professor Huber benannt. Vor dem Eingang erinnern in den Boden eingelassene steinerne Flugblätter an die »Weiße Rose«.

Geschwister Scholl und Sophie Scholl: Ein Thema das als - Verzeihung - „ausgelutscht“ gelten kann ????

Es gibt so viele Filme, Dokumentationen, Bücher, in den soz. Medien etc. Immer wieder ist die Weiße Rose, sind die Geschwister Scholl in aller Munde , ... wie Anne Frank, auch das ist Thema in der Ausstellung.

Wie Anne Frank war auch Sophie Scholl nicht allein.

Trotzdem ist die Frage nach wie vor aktuell: Wo beginnt Widerstand, wann ist Widerstand nötig, wem war Widerstand möglich?

Es gibt zahlreiche immer noch namenlose Opfer aus dem Widerstand gegen das NS Regime.

Im Vorfeld der Ausstellung erhielten wir Post aus München.

„Ich bin die Tochter des Gelsenkirchener Bergmanns und Widerständlers Karl Delbeck, der nach Verurteilung in Hamm am 16. April 1934 in das Zellengefängnis Herford zur Strafvollstreckung überführt wurde. Mein Vater wurde 1944 mit anderen der sog. Zielasko-Widerstandsgruppe vor dem VGH in Nürnberg zum Tode verurteilt und im August 1944 in das Strafgefängnis München-Stadelheim zur Hinrichtung überführt. Mit 2 Kameraden aus Essen entging er der Hinrichtung und wurde auf dem Todesmarsch vom Gefängnis Straubing nach Dachau von den amerikanischen Soldaten befreit. Ich selbst bin seit vielen Jahren aktiv in der Erinnerungsarbeit der JVA München-Stadelheim, bin Angehörige einer bayernweiten Nachkommengruppe NS-Verfolgter und bereite gerade in Zusammenarbeit mit dem Bayer. Justizministerium einen Gedenkakt 2025 vor, der an die über 1000 in Stadelheim hingerichteten NS-Verfolgten, an den breitgefächerten, deutschen, europäischen Widerstand, und an alle 1933-1945 ns-verfolgten Inhaftierten, Frauen und Männer, erinnern soll. Zu meinem Erstaunen habe ich heute im Newsletter der Weisse-Rose-Stiftung gelesen, dass deren Sophie - Scholl-Wanderausstellung in Herford im November gezeigt wird.

Der NS-Tatort München-Stadelheim hat eine jahrzehntelange Verdrängung erfahren. Die Weisse-Rose-Stiftung ... hat erheblich dazu beigetragen und versucht es weiterhin. ... Mit ihr wandert leider eine Erzählung mit, in der das NS-Gefängnis-Stadelheim unbeirrt auf die Weisse Rose festzementiert und so der öffentlichen Wahrnehmung weiterhin vermittelt wird. In Herford sollte Geschichte anders erzählt werden, das wünsche ich mir als Herford-Stadelheim-Betroffene.“

Das ist aus unsrer Sicht ein berechtigtes Anliegen, es sollte ja eigentlich

keine Hierarchie des Widerstandes geben. Aber leider gibt es über die im damaligen Herforder staatlichen Zellengefängnis (der heutigen JVA Herford) inhaftierten Widerständler aus anderen Orten und Regionen noch keine umfassenden Untersuchungen, die Archivalien dazu in den staatlichen Archiven Nordrhein-Westfalens sind eher dürftig. Das wäre wirklich eine große Herausforderung, die wir hier nicht leisten können.

In unserer Arbeit hier im Zellentrakt haben wir immer wieder Schicksale der Widerständler behandelt und gebührend berücksichtigt. In dem Polizeigewahrsam, der jetzt unsere Gedenkstätte ist, waren diese oft nur kurz verhaftet und sind dann in weitere Stätten, zur GESTAPO, vor Gericht, in KZs und „Arbeitserziehungslager“ verbracht worden.

Auch dazu sind Recherchen nach wie vor schwierig, auch weil Gestapo und Kriminalpolizei viele Akten vernichtet haben.

Zu den von uns übernommenen Ausstellungen versuchen wir immer, einen örtlichen oder regionalen Bezug herzustellen. Das ist in diesem Fall schwierig. Über studentischen Widerstand hier gibt es natürlich nichts, die Uni Bielefeld ist noch nicht so alt, auch in Münster gibt es keine entsprechenden Quellen.

Ob und wie die Flugblätter der Scholls hier in unserem Raum verbreitet worden sind, wissen wir nicht, es ist eher anzunehmen, dass hier nichts angekommen ist. Das bestätigt auch die bisherige Forschung.

2005 ist das Buch „Prägungen“ erschienen, eine Forschungsarbeit von Ilse Spanuth, die eine Biographie einer - ihrer - Mädchenklasse der Herforder Königin-Mathilde-Schule (heute KMG) 1937 bis 1945 darstellt. In Interviews hatte Spanuth ihre früheren Mitschülerinnen befragt. Viele von ihnen stammten eher aus dem christlich-bürgerlichen Milieu - wie auch Sophie Scholl. Sie waren wie sie selbstverständlich Mitglied im BDM, haben ihre

Prägung in der NS-Zeit erhalten. Eine Frage an die ehemaligen Schülerinnen war auch immer, was sie vom Widerstand wussten.

Daher hier einige Zitate dieser Zeitzeuginnen:

„Von der Verfolgung anderer Minderheiten, zum Beispiel „Zigeunern“, Bibelforschern, Homosexuellen, wußte sie nichts, kannte nicht einmal die Begriffe „Arisierung“, „Euthanasie“, „Zwangsterilisation“, „Unwertes Leben“, „Lebensborn“, hatte von der Verfolgung von Kirchenleuten nichts gehört, verband mit „Gestapo“ nur unklare, etwas geheimnisvolle Vorstellungen und wußte nicht, wer wohl die Synagoge im November 1938 angesteckt haben könnte, dachte viel eher, diese hätte „von selbst“ gebrannt. Daß es überhaupt Gedanken an „Widerstand“ gab, erfuhr sie nur im Zusammenhang mit dem Attentat 1944, und nie hätte sie gedacht, daß es in Herford, im Heimatort, irgendwelchen Widerstand geben könnte.

Nie hörte sie andere Leute über Themen wie diese sprechen, und zuhause wurde sowieso nie darüber geredet. Erst nach dem Krieg erfuhr sie, was alles geschehen war und war entsetzt. Sie änderte ihre Ansichten über vieles, vielleicht nicht über alles, und über Hitler selbst wohl nur teilweise. Ihm gegenüber hatte sie auch nach dem Kriege noch Treue-Gefühle.

Den Anschauungen im Elternhaus entsprechend, hatte Katharina zunächst Hitler als leuchtendes Bild vor Augen. Sie hörte ihn gern reden. Es war so mitreißend! Er redete mit großer Überzeugungskraft.

„Damals dachte ich, er wäre wunderbar. Ich glaubte, er hätte nur das Beste für Deutschland vor. Ich sah erst viel später seinen Größenwahn, als alles vorbei war.“

Der Hitler-Legende, daß er die Autobahnen gebaut, die Arbeitslosigkeit beseitigt, für Recht und Ordnung gesorgt, die Kriminalität zurückgedrängt und

viel für die Jugend getan hätte, stimmt Katharina noch heute zu. In der häufig gehörten Aussage: „Hitler war gar nicht so schlimm, wenn er nur die Sache mit den Juden nicht so übertrieben und den Krieg nicht angefangen hätte“, findet sie ihre eigene Meinung ausgedrückt. Hitlers Bild hat für sie immer noch einen gewissen Glanz. Sie erzählt von ihren Gefühlen, als 1944 das Attentat auf ihn versucht wird, und von ihren Gefühlen bei seinem tatsächlichen Tode.

„Das Attentat – ich war schockiert! Schockiert!! Man wollte den Führer umbringen!! Das war, als wollte man Deutschland umbringen. Er verkörperte doch Deutschland. Ich habe erst vor Aufregung geweint, und dann war ich so froh, daß ihm nichts Ernstes passiert war. Als ich mit meiner übergroßen Aufregung in die Klasse gestürzt kam, guckten die anderen etwas verständnislos. Erst nach dem Kriege dachte ich, daß der Krieg viel leicht abgekürzt worden wäre und viele Menschen nicht mehr hätten sterben müssen, wenn das Attentat geklappt hätte. Aber trotzdem! Hitler, der mußte unantastbar sein! Und die Attentäter – so eine gemeine Tat! Sie mußten streng bestraft werden, wenn ich auch nicht an die Todesstrafe dachte, aber streng! In welcher Gefahr hatte unser Führer geschwebt und also auch ganz Deutschland! Er lebte, und das war die Hauptsache!

Eine weitere Schülerin:

Wir hörten von dem Stauffenberg-Attentat, natürlich. Das kam ja über den Rundfunk. Ich war über den Mordversuch sehr empört. Auch mein Vater hat damals nicht gesagt: "Schade, daß es nicht geklappt hat!", aber vielleicht hat er das im Stillen gedacht. Vorsicht – nichts sagen dazu!

Zur Gestapo: Ja, jedermann wußte, daß sie gefährlich war. In unserer Familie erwartete man immer Schlimmes von diesem B., der mit der Gestapo zusammenhing. Dieser unangenehme Parteigenosse hat auch eine üble Rolle gespielt, als in unserer Nähe, im Nachbardorf, eine Jüdin umgebracht wurde.

Das war Franziska Spiegel. Davon haben alle bei uns im Dorf gewußt, und man war ganz entsetzt. Vielleicht kann man die Haltung meines Vaters besser verstehen, daß er immer so vorsichtig geschwiegen hat, wenn man weiß, daß ihm schon 1943 also Juli 1943 ein Parteigerichtsverfahren zwecks Parteiausschluß angedroht worden war, da "er nicht als überzeugter Nationalsozialist beurteilt" wurde und "keine Verdienste um die Partei" habe und "nach seiner Charakteranlage auch nicht haben" werde. Ein Austritt von sich aus vor dem Verfahren wurde ihm nahegelegt. Mein Vater hat über diese Sache nie gesprochen, zur Familie, meine ich. Tiefe Angst!

Ein dritte Aussage:

„Als am 20. Juli 1944 das Attentat auf Hitler fehlgeschlagen war, dachte sie spontan, wie schade es wäre, daß es nicht geklappt hätte. Viele Menschen, so denkt sie auch heute noch, hätten am Leben bleiben können, die nach diesem Datum gefallen sind. Die Widerstandskämpfer vom 20. Juli waren mutig, aber doch nicht mutig genug, sie hätten sich entschlossener selbst aufopfern sollen, dann hätte es auch geklappt. Das hatte auch der Vater gesagt.

Von anderen Menschen, die Hitler Widerstand entgegenseetzten, wußte Annemarie damals nichts, abgesehen von Niemöller oder von Gahlen. Erst nach dem Krieg erfuhr sie zum Beispiel von Bonhoeffer. Es befriedigte sie, daß entgegen dem Anschein doch einige Menschen nicht nur NS-feindlich dachten, sondern aktiv etwas unternahmen auch unter Lebensgefahr. Von Widerstand in Stadt oder Land Herford war ihr nichts bekannt, und sie erfuhr auch später darüber nichts.“

Diese Aussagen verdeutlichen, wie stark diese Generation geprägt wurde und das es hier im relativ geschützten kleinstädtischen und ländlichen Raum nur wenige Möglichkeiten des Ausbruchs oder gar des aktiven Widerstands gab. Auch die Scholls waren lange fest in das System eingebunden gewesen, im BDM in der HJ, beim Reichsarbeitsdienst....

Natürlich gab es auch im Raum Herford Widerstand - eher im kleinen:

In den Lageberichten der GESTAPO bis 1939 wurde von viele Handlungen und Haltungen, die bewusst gegen das NS-Regime gerichtet waren, berichtet. Diese führten oft zu Verfolgung und Verhaftung: Flugblattaktionen der KPD, Versuch, die KPD-Organisationen neu aufzubauen, ein Trauerzug aus ehemaligen Kommunisten, Lotterieverkauf „Glückauf“, der als SPD-Tarnorganisation verboten war, Verweigerung des Eintritts in die DAF, Verweigerung des Eintritts in NS-Jugendorganisationen, Verweigerung der Winterhilfe, Verweigerung des Mitmarschierens am 1. Mai im Rahmen der DAF, geglücktes Verstecken einer Fahne durch Arbeitersportler unter dem Fußboden im Haus eines Mitglieds, Verteilung illegaler Schriften der SPD, Malen von drei Pfeilen als Zeichen für die SPD an Häuserwände, Entfernen von NS-Fahnen aus einem Saal durch den Leiter des Kinder-Volkschores vor dem Auftritt, Umdrehen des Hitlerbildes im Betrieb oder ironische Umkränzung, demonstratives Fernbleiben von einer Betriebsversammlung, Aufsetzen von Ohrenschützern während einer Rede des Ortsgruppenleiters beim Reichsbetriebsappell, Besitz eines Vervielfältigungsapparats und eventuelle Benutzung, Aufbewahrung und Transport des Apparates, mit „Nein“ stimmen bei „Wahlen“, bei denen hundertprozentige Zustimmung zur NSDAP erwartet wurde, Transport von politischem Material, Grüßen statt mit „Heil Hitler“ mit „Rot Front“ oder „Heil Moskau“ und mit geballter Faust, Singen kommunistischer Kampflieder, Äußerungen gegen Hitler...

Im Kommunalarchiv lagern viele „Wiedergutmachungsakten“, die diesen „kleinen“ Widerstand verdeutlichen und aus denen eine Würdigung der Handelnden herauszuarbeiten ist. Einige Veröffentlichungen dieser Art gibt es bereits. Besonders hervorgehoben ist natürlich der Fall von Heiko Ploeger, zu dem es ja auch jährliches Gedenken gibt. Im Rahmen der

Bildungspartnerschaft mit der Gesamtschule Friedenstal haben Schülerinnen und Schüler in diesem Jahr bemerkenswerte Aussagen zur Ploeger und anderen Widerständlern am Gedenktag vorgetragen.

Norbert Sahrhage geht in seinem Standardwerk zur Region Herford in den Jahren 1929 bis 1953 davon aus, dass diese Formen des Widerstands im Kreis Herford in den Kriegsjahren stark abgenommen haben, was aber auch noch weiter untersucht werden muss.

Es gibt also auch hier noch viel zu tun.

Sophie Scholl und ihre Widerstandsgruppe kann aber nach wie vor als Vorbild dienen, was ja auch durch die Benennung der Geschwister Scholl Schule in vielen Orten so auch in Herford gewollt scheint. Die Namensgebung wurde am 4. Juli 1969 in einer Ratssitzung für alle drei Herforder Realschulen beschlossen, die anderen Namen waren Otto Hahn und Ernst Barlach- auch als Vorbilder gedacht.

Am 14. April 1959 fand die Feierstunde zur Einweihung der Schule statt. Die Schule hieß zunächst Realschule Wiesestraße, 1969 wurde sie nach Hans und Sophie Scholl benannt. In der Anfangszeit wurde die Schule auch Könerschule genannt, da bis zum Bau der Schule die Körnerstraße zwischen dem Weddigenufer und der Wiesestraße über das Gelände verlief. An den Verlauf erinnern noch die Wege, die von den beiden Straßen auf das Schulgelände führen. Die Körnerstraße war nach dem Schriftsteller und Freiheitskämpfer Carl Theodor Körner benannt worden. Dieser wäre sicher keine Leitfigur für Widerstand: Durch seine patriotischen Gedichte und seinen frühen Tod als Angehöriger des Lützowschen Freikorps in den Befreiungskriegen wurde er später eher zur konservativen nationalen Leitfigur.

In der Arbeit dieser Schule wird sich auf die Namensgeber Scholl bezogen:

Bereits seit dem 11. Januar 2013 ist die Geschwister-Scholl-Schule als „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zertifiziert. Seit 2015 ist die Geschwister-Scholl-Schule die 101. Fair-Trade-School Deutschlands und die erste Fair-Trade-Schule in Herford.

Wir hoffen aber, das nicht nur diese Schule unsere Ausstellung wahrnimmt.

Wie schon gesagt und nicht minder aktuell ist die Frage: Wann ist Widerstand nötig? Wo fängt er an? Wie und wem ist Widerstand möglich? Welche Formen kann er annehmen?

Diese Ausstellung kann eine Beschäftigung damit ermöglichen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit